

Interview in Wien am 16. August 1982
Interviewte Person(IP):Valentin Strecha
Interviewer(I):Barry McFoughlin

48

IP:.....verurteilt wurde und dann begnadigt wurde, heute lebt er leider in Amerika und dort ein mieser Häusermakler ist. SowaS gibt es auch.

I: Also alle diese Leute waren in der SAJ im 2. Bezirk?

IP:Ja, da war der Willi Ernst, der dann in der Schießerei verwickelt war im Februar 1934 mit der Polizei, wo damals Leute im 2. Bezirk erschossen wurden. Wie gesagt, unsere Domäne damals war in der Hauptallee, der Kinderfreundeplatz, wo wir auch unsere Ferien verbracht haben als Rote Falken und Kinderfreunde. Da waren so Leute wie der Koppe, dessen Sohn heute der Wirtschaftsprüfer und Preisüberwacher ist, die alle Manager geworden sind und die Zeit gut überstanden haben. Dann waren andere wie der Freiner Egon, der heute in Amerika lebt, in Los Angeles, oder Leute wie der Bauer Rudi, die heute in Frankreich leben, nachdem sie dort in der Résistance waren oder Erich GOLDMANN, eine ganze Menge Leute, die zum Teil auch als Soldaten des österreichischen Bundesheeres 1938, wie die Nazis gekommen sind, in die Schweiz und nach Frankreich geflüchtet sind und im Widerstand dort tätig waren. So war es und bei mir war es so, daß ich eigentlich eine Zwiegeburt war, wenn man das sagen kann; mich hat es der Masse der Freunde wegen immer hingezogen zur sozialistischen Kinderbewegung und der Überzeugung nach, die irgendwie in mir vorhanden war, nicht bewußt ausgedrückt sondern gefühlsmäßig war ich mit der kommunistischen Kinderbewegung damals sehr liiert.

I: Hat es so etwas gegeben?

IP:Ja, die gab es, das war die Roten Jungpioniere und die hat damals im 2. Bezirk, in der Blumauergasse, ihr Parteiheim und in Alsergrund auch ein Heim in der Pulverturm-gasse, dort war auch die Rote Hilfe und die Arbeiterhilfe untergebracht. Ich bin sowohl zu den Roten Falken als auch zu den Jungpionieren gegangen. Weil ich wußte, daß mein Vater das nicht erlaubt hätte, habe ich, wenn ich zu den Jungpionieren gegangen bin, im Hausflur unten abgenommen ^{die} meinen Ledergürtel, Schlaufe für das rote Halstuch und hab das Abzeichen der Jungpioniere raufgegeben.

IP: Bis ich dann einmal von meinem Vater überrascht wurde dabei und dann habe ich Schläge bekommen. Mein Vater war ein Hafenarbeiter, der sich sehr bemüht hat, der sehr schwer arbeiten mußte, der ein einfacher Mensch war, der das eigentlich nicht mitbekommen hat, obwohl er in seiner Duplizität existiert hat: er hat nämlich alles, was sich zugetragen hat gewerkschaftlich in der Arbeit, besprochen mit Funktionären der Roten Gewerkschaftsopposition, obwohl er bei der Freien Gewerkschaft war. Mit dieser Opposition hat er kontaktiert und so ist es gekommen, daß wir oft in den 20er Jahren, obwohl wir in Zimmer/Küche leben mußten, erleben, daß Emigranten aus den Balkanländern bei uns genächtigt haben, politische Emigranten, die zu uns gebracht wurden. So waren Bulgaren und andere bei uns und sie haben bei uns noch in der Küche am Boden geschlafen oder irgendwo. Es ist also irgendwie sehr internationalistisch zugegangen. Außerdem hatte ich vier Geschwister und die waren auch alle politisch engagiert, nicht sehr bewußt, aber sehr treu- doch sehr bewußt, würde ich sagen, aber nicht in der Form ^{irgend-} eines Geltungsdranges, sondern einer Notwendigkeit folgend. Zum Unterschied von heute konnte man sich damals in der SP kaum materielle Vorteile erwarten, sie waren alle bei der SDAP oder SAJ und nachdem ich nach dem 15. Juli 1927 von der Roten Hilfe nach Deutschland geschickt wurde, weil mein Vater auch irgendwie inkluiert ^{war} in dieser Geschichte, bekam ich dort- was vielen Menschen heute unwahrscheinlich scheint- ein politisches Bewußtsein.

I: KPD?

IP: Ja, ich war bei einem Arbeiterfunktionär in Berlin Süd-Ost einige Monate, war dann in einem kommunistischen Jugendheim in Thüringen zusammen mit bulgarischen und deutschen Kindern, die damals schon illegal untergebracht waren, weil ihre Eltern gesucht wurden oder so. Damals haben mir diese Kinder nicht ihren richtigen Namen genannt und das Leben mit diesen Menschen zusammen, die so lieb und gut waren und nie von ihrer Güte gesprochen haben, aber sie immer gegeben haben, das war ein Eindruck, den ich mein ganzes Leben nicht vergessen habe, der sehr bestimmend dafür war, daß, wie ich nach Hause gekommen bin und obwohl ich der Jüngste war, nach und nach die ganze Familie nach linksgezogen und gebracht habe, also auch organisiert.

I: Hast Du in der SAJ eine Funktion gehabt?

IP: Ich war Bildungsfunktionär in der SAJ in Kaisermühlen, damals war ich 16 Jahre alt und ich bin in die Organisation hineingewachsen, d.h. ich war schon immer hineingewachsen, denn es war bei uns so, daß, wenn der Schutzbund marschiert ist, wir Kinder uns ^{hinten} angeschlossen haben und sind mitmarschiert, soviel Kilometer könnte es gar nicht sein; genauso wie es bei uns Usus war, daß z.B., wenn das Militär von einer Übung nach Hause gekommen ist, sie haben das Eichenlaub am Stahlhelm getragen, von den Manövern sind sie gekommen. Die miesen Bürger, die Geschäftsleute, Spekulanten und diese Halbweltleute sind am Kasernentor gestanden und sie haben, "Heil, Heil!" ihren Soldaten zugerufen. Dann haben wir einige Kinder in unserer Wut diesen Leuten ins Schienbein gestoßen, haben 'Pfui!' geschrien und sind davongelaufen, obwohl wir dann am nächsten Tag wieder zur Kaserne gegangen sind und den Soldaten gesagt haben, sie sollen uns Brot runterwerfen. Sie haben soviel Brot gehabt, es war eine harte Zeit und sie haben uns ganze Brotlaiberuntergeworfen, so daß wir unseren Eltern eine Sorge enthoben haben.

I: Wo hast Du genau gewohnt damals?

IP: In der Schönngasse 19, da sehe ich direkt in die Kaserne hinein in der Vorgartenstraße. Dort in der Vorgartenstraße ist jetzt ein Parteiheim, das heißt 'Georg Strecha', es ist nach meinem Bruder benannt, den die Nazis dann geköpft haben, das ist direkt in der Gegend dort.

I: Andere ehemalige SAJ-Funktionäre, Bildungsfunktionäre haben mir erzählt, wen sie eingeladen haben, was für Themen sie besprochen haben usw. Wie war es bei Dir?

IP: Wir waren schon bemüht, marxistische Themen zu behandeln, wir haben schon einen Linksdrall gehabt, alle, nicht nur ich. Wir wurden dann Wehrsportler und vor uns waren die Wehrturner, die zum größten Teil Leute waren, die aus dem Turnverein gekommen sind, also sehr gesunde, starke Menschen und sie sind als eine Sicherheitstrupp der Arbeiterschaft angesehen worden. Mit diesen Leuten waren wir immer zusammen und damals schon hat es Schlägereien gegeben, Verschiedenes, aber die Thematik der Vorträge haben sich hauptsächlich bezogen auf Touristik, Reisen, soziale Probleme und natürlich Geschichte der Arbeiterbewegung, also, ich würde sagen, alles Dinge,

IP: die irgendwie notwendig waren, die Sozialgesetzgebung, diese Probleme, auch wenn sie sehr oft nicht gut angekommen sind, weil sie manchmal für die Begriffe der Jugend zu ernst waren.

Wie sich heute herausstellt, war die Jugend von damals in Österreich viel empfänglicher für die Probleme der Arbeiterbewegung, während sie heute- und das muß man mit voller Klarheit aussprechen- sehr indifferent ist; wenn das Bürgertum in Österreich sich einer Sache rühmen kann, die sie zusammen mit der Sozialdemokratie geschaffen hat- nicht schlechtin sondern mit ihren Führern- dann ist es die Entideologisierung der Arbeiterbewegung in der Masse, ein großer Gegensatz von damals zu heute. Damals wußte ein Arbeiter was ein Faschist ist, was ein Kriegstreiber ist, während sie heute mit diesen Problemen ringen- es wäre damals ^{FAST} undenkbar gewesen in der sozialistischen Bewegung, daß jemand sagt, die Ausländer sind schuld, sie gehören weg. In einer Diskussion über die jetztige Zeit sagen sogar von den Nazis verfolgte Menschen, A ja, diese Ausländer, des is' der Jammer. Also, obwohl sie von den Nazis verfolgt wurden oder ihre Angehörigen gefoltert oder ermordet wurden, ^{über-}nehmen sie heute ohne Bedenken und ohne sich im geringsten bewußt zu sein, deren Terminologie und deren Politik. Wenn die Sozialdemokratie heute diskutiert und wenn sie sagt, wir haben Menschen nie eingesperrt, wir sind die einzigen Demokraten auf der Welt, dann wird der Umstand- die Entpolitisierung der Arbeiterklasse- allein genügen, ihnen aufgelastet zu werden ^{als} eine hunderttausendfache Schuld an der Arbeiterbewegung, die mit manchem Massaker der Bourgeoisie und des Faschismus zu vergleichen wäre in Bezug auf die Wertdarstellung dieser Dinge.

I: War diese Wehrsportgruppe angeschlossen an dem Schutzbund im 2. Bezirk?

IP: Ja, ab 1930, wie die Zeiten ernster geworden sind, wohnte ich im Goethe-Hof. Als die Zeit recht ernst wurde, Ende 1932, Anfang 1933, sind einige Leute abgefallen und ich hab dann den Wehrsport dann bei uns übernommen im Goethe-Hof und war der Verantwortliche für den Wehrsport.

I: War das eine große Gruppe?

IP: Damals waren wir sicherlich bei 80-100, nur für Kaisermühlen.

I: Da komme ich ein bisserl durcheinander, die Wehrturner, das war eine frühere Organisation als der Wehrsport.....

IP: Ja, und dann später war es so, daß der Schutzbund sich geteilt hat in eine Stammabteilung und in eine Alarmabteilung (ALAB) und dann gab es als Wehrorganisation der SAJ den Wehrsport.

I: Habt Ihr etwas mit der Alarmabteilung zu tun gehabt?

IP: Sehr sporadisch, nach ihrer Ansicht waren wir 'zu jung', wie es sich später erwiesen hat, war das ein Trugschluß, denn zum Schluß haben verschiedentlich auch im Goethe-Hof nur mehr Jugendliche mit wenigen Ausnahmen Widerstand geleistet.

I: Wo seid Ihr Wehrsportler zusammengekommen?

IP: Im Goethe-Hof, auf der Stiege, wo heute noch die Sozialistische Jugend zusammenkommt, in einem Kellerlokal, in einem großen und außerdem haben wir hinten wo heute der Park ist, wo der Goethe-Hof beginnt, von der Brücke weg, war früher ein großer Spielplatz von den Kinderfreunden. Dort war ein Kinderfreundelokal und dort haben wir auch unsere Übungen durchgeführt: in aller Öffentlichkeit haben wir damals Handgranatenwerfen geübt und exerziert usw.

I: Habt Ihr auch Schießen geübt?

IP: Ja.

I: Wo war das?

IP: Im 20. Bezirk in der Vorgartenstraße in einem Konsumgebäude im Keller, dort war ein Arbeiterschützenverein.

I: Aber Scharfschießen, sagen wir, im Wald?

IP: Das haben wir nicht gemacht, nur Kleinkaliber geschossen.

I: Habt Ihr auch dieses Heim in Mauer verwendet?

IP: Ja, einer meiner Bruder wurde in diesem Heim verhaftet, im Februar 1934.

I: Wer war der Schutzbundkommandant in Kaisermühlen?

IP: Der Kommandant war damals Erjautz und Krupetz und noch einer, der vor zwei Jahren gestorben ist, mir fällt der Name noch ein.

I: Seid Ihr zufrieden gewesen mit dieser Ausbildung?

IP: Wir haben zu wenig von diesen Dingen verstanden und sie waren auch nicht eine Herzenssache. All diese Dinge waren für uns nicht so wichtig als die Vorstellung - der Sozialismus und den haben wir in Gefahr gesehen. Das war die Motivation dafür zu handeln, wir wollten unsere Träume, wenn man so sagen kann, nicht entrealisieren und wir wollten dies verhindern, indem wir die Kräfte, die dies zu bewerkstelligen vermocht hätten, in die Schranken weisen. Das war für uns zu einer bestimmten Zeit die Heimwehr und vor der Heimwehr war es noch die Frontkämpfer und später ist es dann die Nazis geworden. Die Gefahr ist sichtbar größer geworden und unser Bestreben war halt, alle Dinge, die in eine andere Richtung gehen, zu bekämpfen: entweder vom Reformismus geprägt oder Wunschvorstellungen. Wir haben nicht irgendwelche Gewalt anwenden wollen, uns war die Gewalt, die wir an unserem eigenen Körper empfinden mußten, etwas Abscheuliches. Ich möchte nur sagen, wir waren fünf Kinder zu Hause und mein Vater hat schwer arbeiten müssen. Er hat eine schwere Jugend gehabt, sein Vater war ein ganz einfacher Tischlermeister, dessen Wohnraum zugleich die Werkstätte war. Er hat eine schwere Kindheit gehabt und hat infolge dieser seiner Unwissenheit auch zum Alkohol gegriffen, um in der Arbeitslosigkeit seine Verzweiflung herunterzuspülen. Der Begriff Gewalt ist bei mir als Kind viel zeitlicher gekommen in der Form, daß ich beabsichtigt bzw. nachgedacht darüber hab, was könnte man eigentlich tun, um dem Alkohol entgegenzuwirken. Man sagt, wenn irgendwer in der Familie trinkt, wäre das erblich, aber bei uns war es genau das Gegenteil, dadurch daß wir zur Arbeiterbewegung gestoßen sind, war keiner von uns anfällig für den Alkohol. Aber wofür wir - insbesondere ich anfällig war, der ich so viele traurige Szenen zu Hause erlebt mußte mit meiner guten Mutter, daß ich daran gedacht habe, Brand zu legen an den Gasthäusern, das waren meine ersten kindlichen Überlegungen,

IP: aber sehr ernste, daß ich mir überlegt hab, Benzin zu verschaffen, und insbesondere das Gasthaus (anzünden), wo mein Vater, wenn er Geld hatte, es vertrunken hat und wir mußten zu Hause hungern. So kam die Gewalt auf.

I: Im familiären Bereich....

IP: Im sozial-familiären Bereich und so war es im übertragenen Sinn in der Folge: ich würde diese Neigung zu sich wehren, kämpfen nicht als -im entferntesten-eine Bejahung der Gewalt betrachten, sondern ich betrachte diesen notwendigen Kampf als eine Notwehr der Arbeiterbewegung. Es ist nirgends geschrieben, daß wir den Sozialismus mit Gewalt errichten wollten, nur ist es so, daß die Bourgeoisie uns nicht gestattet hat, den Sozialismus ^{zu errichten}-geschweige denn uns zu unterstützen, etwas Besseres machen zu lassen. So liegen die Dinge in Wirklichkeit.

I: Hat die Wehrsportgruppe eine besondere Aufgabe gehabt?

IP: Man hat schon gesagt, wenn irgendetwas ist, werdet Ihr vom Schutzbundkommandanten die Weisung bekommen und wir haben uns unterhalten mit den Leuten. Die Antwort war immer die gleiche: Habts Geduld, laßt Euch net provozieren, Gewehr bei Fuß. Wenn was ist, wirds Euch rechtzeitig mitgeteilt. Wir wußten, daß im Goethe-Hof an einigen Stellen Waffen eingemauert waren und sogar am 10. Februar 1934 ist es dazu gekommen, daß einzige Aktivisten sich befaßt haben damit, die Stellen freizumachen, um die Waffen herauszuholen. Da hat man uns Jugendlichen ausgeschaltet davon, obwohl wir wußten, was geschieht und immer mit dem Hinweis auf die Disziplin. Das ist z.B. so weit gegangen: im Jahre 1932 hatten wir in der Praterstraße, damals die Parteizentrale für den 2. Bezirk, eine Funktionärskundgebung der SAJ. Damals war der Nazi Gautag, als es zu Messerstechereien und Schlägereien in der Hauptallee gekommen ist oder im Prater, wo einzelne Leute von uns verhaftet wurden. Da war die Empörung unter der SAJ enorm, ich erinnere mich wie heute, referiert hat damals der Gemeinderat Fischer, der vom 2. Bezirk war und der dann in der Folge Selbstmord verübt hat, wie die Schwarzen gekommen sind, obwohl er sich bemüht hat, mit ihnen sehr gut auszukommen. Da hat Josef Cerl für die empörte Jugendopposition das Wort ergriffen und hat gesagt, daß es undenkbar ist, weiter uns das gefallen lassen, daß wir mobilisieren sollen die Arbeiter, daß wir

IP: Streiks organisieren sollen, um diese permanenten Angriffe auf unsere Rechte abzuwehren. Damals hat der Gemeinderat Fischer gesagt, es ist gut, daß wir uns hier heute aussprechen, nur muß er die Ausführungen des Genossen Gerl auf strengsten zurückweisen, weil er sich der Bedeutung seiner Worte bewußt ist, der in seinem jugendlichen Elan Dinge sagt, die man nicht verantworten kann. Das hat dazu geführt, daß ein Teil dort einen Keil hineinschlagen konnte, der überwiegende Teil war empört über diese Geschichte und so unter Protest, so wie ich mich heute noch erinnere, ist damals diese Konferenz zu Ende gegangen. Es bestand eine tiefe Aversion zwischen der Jugend und den höheren Parteifunktionären - den Nationalräten und den Gemeinderäten, zu welchen auch der Fischer zu zählen war. Aber das war die Basis, auf der solche Dinge sich abgespielt haben und das war die Art, wie man das getan hat.

I: Damals glaube ich sind ^{SAJler} in einer geschlossenen Gruppe zum KJV übergegangen, in der Leopoldstadt?

IP: Ja, unter Czermak, er ist heute ein Kommerzialrat, ein Sozialdemokrat und macht große Geschäfte. Ich war in einer sehr ungunstigen Situation damals aus dem einfachen Grund, weil einer meiner Brüder, der moralisch ein sehr hochwertiger Mensch war und der später dann von den Nazis geköpft wurde, sich daran gestoßen hat, daß, wie dieser Übertritt stattgefunden hat, diese Gruppe die Kassa mitgenommen hat, das Geld der SAJ. Das Geld waren wirklich kärgliche Groschen, die sich die SAJ zusammengetragen hat. Ich kann mich erinnern, daß mein Bruder.....er ist in der Folge auch Kommunist geworden, ein guter Kommunist, der zehn Jahre hindurch, 1934-44, illegal gearbeitet hat, der Sabotage betrieben hat in einem unvorstellbaren Maße, der E-Lokomotiven und Wagenpark kaputtgemacht hat, der Leute aus dem Zuchthaus befreit hat, aus den Gefängnissen der Nazi und der schließlich auch geköpft wurde - aber das hat er damals nicht verwunden und verstanden, daß Czermak und diese Leute die Kassa der SAJ mitgenommen haben. Damals war ich bei einer ^{dieser} Versammlungen dabei und sie hat stattgefunden im Gasthaus Weiser, das weiß ich heute noch, Ecke Schönngasse - Stüwerstraße, heute ist auch noch ein Gasthaus dort. Ich hab das gut gefunden, daß man die kommunistische Jugend stärkt, ich hab aber verworfen, wie das geschehen ist, weil ich meinem Bruder geglaubt hab, daß er recht hat, weil ich ihn besser gekannt hab als alle anderen und gewußt hab, daß er ein sehr guter Mensch ist. Es waren gute Leute bei dieser Gruppe dabei, aber auch welche,

IP: die irgendwie sehr eigensüchtige Motive geleitet haben, den Schritt zu tun, eine Rolle zu spielen, wie das oft im Leben ist. Auch im 2. Bezirk hatten wir eine wunderbare Gruppe von Jungkommunisten, eine starke Gruppe, wenn ich nur erwähne- der Moraweck Rudl, die Moraweck Rosl, seine Schwester, dann war der *HORSITSCHKA* Franz und wie sie alle geheißen haben, der Blauensteiner Max, der Fuchsl und der *TRDINA*, der heute in der Tschechoslowakei lebt, also eine ganze Menge von Menschen*, die damals sehr bewußt und sehr intensiv und sehr viel mit den Sozialisten diskutiert haben. Es war nicht zuletzt sondern zum größten Teil auf ihren Einfluß zurückzuführen, daß die SAJ im 2. Bezirk so nach links tendierte, obwohl das nicht nur eine Eigenart des 2. Bezirks war, denn die SAJ, wie ich schon erwähnt habe, sehr links eingestellt war. Folgendes trifft nicht nur für den 2. Bezirk zu sondern für ganz Wien: die Kleinarbeit die sich vornehmlich abgespielt hat in den Bergen bei Wanderungen und in der Lobau, wenn wir zum Wochenende dort gezeltet haben und anschließend wenn man gegessen ist und ein 'G'florene's' gegessen hat im *STERNEKPLATZ Park* und sich noch ein G'florene's' ^{BEI KARNER} gekauft hat, da waren die ganzen Diskussionen und Unterhaltungen. Man hat ^{eigentlich} gar nicht das Gefühl gehabt, ^{dort} wo beginnt der KJY und ^{da} wo endet die SAJ, also man ist zusammengesessen und waren die besten Freunde. Diese Vielfalt von jahrelanger, mühevoller Diskussion hat sich dann ausgewirkt nach 1934, wo die Arbeiterbewegung sich so nach links entwickelt hat.

I: Kannst Du Dich an den 15. Juli 1927 erinnern?

IP: Ja, was ich jetzt erzähle ist ^{vielleicht} für den, der es nicht weiß, unwahrscheinlich. Ich lese gerade jetzt ein *Buch* über die Pariser Commune, also von einem Historiker und da wird verschiedentlich von diesen Kindern und Jugendlichen gesprochen, die da mitgetan haben und von den Frauen. Ich sagte Dir schon, das Bewußtsein von einigen Arbeiterkindern war sehr ausgeprägt. Den 15. Juli hab ich so erlebt, daß ich in der Schönngasse wohnte und in der Engerthstraße ist das E-Werk gewesen. Im Laufe des Vormittags, zwischen 10 und 11 Uhr haben wir Signale gehört von der Fabrik, die nicht der Zeit entsprochen haben und ungewohnt waren. Damals war es eine erregte Zeit-Schattendorf und die Mörder wurden alle freigesprochen. Die damalige Zeitung, das 'Kleine Blatt', das so verbreitet war wie heute die 'Aronen-Zeitung', auch ein Verdienst der * *der Schneidermeister MANDELBAUM von der Stuwerts. - der 'Burschi'*

IP: Sozialdemokraten von heute: anstelle eines Kleinformatblattes der Arbeiterbewegung ein Kleinformatblatt der Bourgeoisie... Also das 'Kleine Blatt' hat über diese Dinge geschrieben, 7 Groschen hat diese Zeitung gekostet und das 'Kleine Blatt' und nicht die 'Arbeiter-Zeitung' war das Leitblatt der Arbeiter. Wie wir hörten, daß die Sirenen heulten, sind wir, so wie wir waren in unseren Höschen und Leiberln und bloßfüßig durch die Straßen gelaufen und haben geschrien, aber was, erinnere ich mich nicht mehr. Wir sind zum B-Werk hingekommen und dort war eine große Bewegung, aufgeregte Menschen sind hin- und hergelaufen, gestritten wurde auch zum Teil, sehr aufgeregt waren die Arbeiter. Jedenfalls hörten wir, daß die Maschinen abgestellt sind, daß gestreikt wird. Für uns war das schon ein Begriff, wenn heute einem Jugendlichen das widerfährt, ich stelle nur an meinen Enkerl und wir in dem Alter, das war ein wahnsinniger Unterschied. also für uns bestand kein Zweifel, das heißt weder für mich oder für meinen Freund Joschi ^{OBSELKA} ~~Obzelker~~, der auch hier wohnt und der später ins KZ gewandert ist: wir sind mitmarschiert mit den Arbeitern und zwar an der Spitze des 2. Bezirkes. Ich erinnere mich heute, wir sind durch die Praterstraße marschiert, sind auf den Ring gekommen, wo heute das Regierungsgebäude ist und sind über den Ring marschiert bis in Richtung Justizpalast. Viele Arbeiter und Berufstätige auf der Straße wußten gar nicht waseigentlich los sei und sie wurden von den Demonstranten in etwas rüdem Ton aufgefordert, sich anzuschließen usw.. Die Arbeiter, die ein paar Groschen verdient haben durch Hilfsarbeiten oder sons iges und die es nicht verstanden haben, hat man genötigt, gewaltsam ihre Arbeit einzustellen. Wir waren 20-30 Buben an der Spitze des Zuges vom 2. Bezirk und da hat man uns gesagt, 'Holts den runter!' Beim Cafe Fenstergucker hat einer die Fenster gewaschen und er hat nicht aufhören wollen. Sie haben gesagt, "Buben, holts den runter!" und wir sind hingegangen und haben ihn bei den Hosen gezogen, haben ihm das Wasser ausgeschüttet, so daß er genötigt war, die Arbeit einzustellen und hat seine Sachen zusammengepackt. So waren wir überall dabei, wo man uns hingeschickt hat, haben wir alles getan, was die Arbeiter gesagt haben. Wir sind gekommen bis zu den beiden Museen und ich erinnere mich genau, eine große Ausstellung-"Wien und die Wiener"-war damals im Messepalast. Plötzlich ist die Polizei gekommen, es hat Schüsse gegeben, Säbelattacken und wir zwei Buben und noch einige haben uns versteckt zwischen den zwei Museen im Gebüsch und sind dort auf der Erde liegen geblieben, so daß der Kampf über unsere Köpfe hinweggegangen ist. Wir waren dort immer Beobachter, wir haben uns ganz versteckt

48

IP: drinnen. Das hat einige Stunden gedauert.

I: Ich glaube, die B-Werk Arbeiter waren....

IP: die ersten, ^{die in die Stadt marschiert sind} Rauch haben wir verspürt und gesehen. Wir waren furchtbar nervös und aufgeregt und haben uns an den Händen gehalten dort, wir zwei. Wir haben Angst gehabt, uns zu zeigen, wir haben uns richtig an den Boden gedrückt und sind dort gelegen die ganze Zeit. Als ein Augenblick der Ruhe scheinbar war- Stunden sind vergangen- sind wir gelaufen zur Mariahilferstraße von diesem Park, nach links rüber. Wie wir dort hinkommen, steht an der Ecke ein Auto der Firma „Magrutsch“, die eine Wurstfabrik in der Schönngasse hatte, dort wo wir wohnten. Das war ein Lieferwagen mit einer Flache und wir sind hingelaufen. Heute kann ich es nicht mehr sagen, ob wir den Chauffeur gefragt haben oder nicht. Der Chauffeur war uns bekannt, er war ein lieber Mensch, ein sehr hagerer, älterer Mann. Wir haben uns unter der Flache versteckt in der sicheren Annahme, der werde bald nach Hause fahren mit dem Auto. Das hat er dann auch getan und als wir uns ein bißchen beruhigt haben, haben wir dann wahrgenommen, daß dort Wurstwaren waren auf dem Auto und haben uns sattgegessen. So haben wir diesen 15. Juli 1927 erlebt, wir sind dann nach Hause gekommen. Wie das bei uns war, sind wir niemandem eigentlich sehr abgegangen, aber als wir dann erzählt haben ^{wo wir waren und was wir gesehen und Erwachsene interessiert zu.} ^{dabei hörten Kinder und} Wir haben gegessen gehabt und sind dann in die Ennsgasse gelaufen, wo das Bereitschaftslokal der Schutzbündler war und haben auch dort erzählt, aber man hat uns nicht ernst genommen. Das ist klar, so Kinder mit 11 Jahren, die so etwas erzählen, wir waren ^{Reporter eigentlich, wir haben} ^{alles es aus IN DIE STADT} der Vogelsicht ^{gesehen.} Dann sind Arbeiter noch reingefahren, es war ein ewiges Kommen und Gehen. So haben wir eigentlich als Kinder den 15. Juli 1927 erlebt, sehr eindrucksvoll, wir haben verwundete und blutende Arbeiter dort gesehen, wie die berittene Polizei mit dem Säbel attackiert hat.

I: Kannst Du Dich an die Stimmung nachher in der Arbeiterschaft erinnern?

IP: Die Stimmung war ungeheuer empört. Wenn damals die Führung der SDAP sich nicht der Bourgeoisie sondern den Arbeitern und Demokraten gegenüber mehr Verantwortungsgefühl gezeigt hätte, dann wäre die Situation ^{schon} im Jahre 1927 in eine andere Richtung gelaufen, sicherlich, denn die Empörung in der organisierten, bewußten Arbeiterschaft war sehr groß.

I: Jetzt noch ein wichtiges Ereignis und zwar im März 1933 - Eisenbahnerstreik, Ausschaltung des Parlaments, die 'Sitzung' im Parlament vom 15. März und die große Enttäuschung in der SP, weil man diese Sitzung als 'Sieg' verkaufen wollte, obwohl sie nur einige Minuten gedauert hatte und infolgedessen wurden die Schutzbündler nach Hause geschickt. Wie hast Du es in Erinnerung?

IP: Du sagst alles, was dazu zu sagen ist, im wesentlichen, so war es. In einer späteren Zeit, als wir über diese Sache nachgedacht haben, haben wir gesagt, die offenkundige Demonstration der Absage des Kampfes gegen die Feinde der Demokratie war vollzogen mit dem Verrat dieses Eisenbahnerstreiks. Das führte zur Demobilisierung der Arbeiterbewegung, faktisch, tatsächlich, auch durch Verschiedenes vorher, aber durch diesen Akt hat die Demoralisation in der Arbeiterbewegung ihre Breite gefunden. Wir haben um diese Zeit auch demonstriert, in der Folge dann wurde die kommunistische Partei verboten, der KJV, der Schutzbund, die 'Rote Fahne' und die 'Arbeiterzeitung' wurden zensuriert. Wir haben im 2. Bezirk gegen diese Dinge demonstriert und die Polizei ist eingeschritten mit Knüppel und Säbel. Sie haben damals an der Ecke Enns-gasse-Sterneplatz einen Freund von uns, einen Jugendlichen verhaftet und niedergeknüppelt und wir wollten ^{ihn} ~~den~~ der Polizei **entreißen**. So schaut unsere Gewalt aus: wir haben immer versucht, die Gewalt zu verhindern und wollten dem Polizisten unseren Freund entreißen und das hat dazu geführt, daß ^{DIESER} er den Säbel plankezog ~~los~~ und auf uns eingeschlagen hat. Mir hat er mit der flachen Seite des Säbels einen so wuchtigen Schlag ^{versetzt} über den Rücken, daß ich sechs Wochen hindurch fast nicht sprechen konnte. Ich bin damals am Boden gelegen und wurde von unserer Freundin - jetzt heißt sie Elli Weber und wohnt im Lassalle-Hof, eine alte Funktionärin der SAJ - ^{aufgeklaut} und hat ^{sie} mich mit anderen in ihre Wohnung gebracht. Dort haben sie mich niedergelegt, ich konnte einfach nicht reden. Nachdem ich einige Tage krank war, bin ich in die Arbeit gegangen, aber ich konnte nicht sprechen und erst allmählich hab ich wieder die Sprache

IP: gefunden. Das war die Methode, mit der man...auf der einen Seite der große Verrat, auf der anderen Seite das Vermögen und Wollen der Bewußtesten sich zur Wehr zu setzen und die brutale Gewalt der Exekutive, die auch ich unmittelbar in dieser Form zu spüren bekommen hab.

I: Ist dieses Verhältnis Polizei-Arbeiter immer ärger geworden?

IP: Es ist immer ärger geworden und zwar deshalb: ich bin heute immer noch in der Lage, sie zu beschreiben. Wir haben einen Wachbeamten gehabt, er hat ausgeschaut wie Benito Mussolini und er hatte auch einen italienischen Namen. Er und eine Reihe anderer Polizisten, die alle in Schwergewicht Boxer und Stemmer bei der Polizei waren, sie haben sich alle durch besondere Brutalität ausgezeichnet. Sie waren immer wieder das Angriffsziel der Demonstranten, da hat es Szenen gegeben, aber ich möchte sie nicht zu sehr verallgemeinern: ich möchte immer wieder sagen, das bezieht sich wirklich auf den bewußtesten Teil der Arbeiterjugend, der so reagiert hat. Wenn wir über die Brücke gegangen sind mit unseren blauen Hemden und wenn sie uns gesehen haben, haben sie schon zum Gummiknüppel gegriffen und haben ihn spaßhalber geschwungen. Das hat uns natürlich veranlaßt, im Hinblick auf die Gewissheit unserer schnellen Beine, zu sagen, er ist ein Arschloch oder irgendwie zu reagieren. Diese Typen waren direkte Provokateure und sie sind uns tatsächlich nachgelaufen oft und haben uns verfolgt, bis ihnen die Luft ausgegangen ist oder wir haben uns versteckt. Einmal hat meinen Bruder einen von ihnen- weil ich mich hinter einem Coloniakübel im Lassalle-Hof versteckt hatte-durch Beschimpfungen veranlaßt, von mir abzulassen und ihm nachzulaufen, was mir wieder ermöglicht hat, davon zu kommen. Meinen Bruder hat er nicht erwischt, er war ein guter Turner. So war das Verhältnis mit der Polizei, die Polizei wurde natürlich immer ärger und man hat Repressionen geführt gegen sozialistische Sicherheitswachebeamte.

I: Ich hab auch gehört, daß wenn die älteren Polizisten manchmal Halbwegs korrekt waren, die jungen brutal vorgegangen sind.

IP: Sicherlich, um diese Zeit sind die Nazis groß geworden und sie sind in die Polizei gegangen und wenn es gegen links gegangen ist, haben sie ordentlich dreingeschlagen. Der Großteil dieser Polizisten

IP: war schon irgendwie organisiert bei den Nazis, das hat sich später dann herausgestellt.

I: War das Schutzbundverbot auch ein großer Schlag für Euch?

IP: Natürlich, das war eine Kette von Schlägen, ich kann mich nicht mehr in detail erinnern, aber es war jedenfalls für uns eine furchtbare Geschichte. Ein Lichtblick für uns damals war die Geschichte mit Dimitroff und dem Reichstagsbrand, die auf uns eine große Wirkung gezeitigt hat, aber sonst gab es nur Defensiven. Es gab nur negative Dinge im Sinne der Arbeiterbewegung in Europa damals.

I: Und der 1. Mai 1933?

IP: Da demonstrierten wir, aber das war auch ein Schildbürgerstreich, so ein richtiger: die Stadt war abgeschirmt, Stacheldraht, Maschinengewehre und wir sind hin- und herspaziert und haben demonstriert, daß wir halt hier sind.

I: Habt Ihr im Wehrsport Bereitschaftsdienst gemacht wie die Schutzbündler?

IP: Ab und zu, aber das war meist vermischt mit der SAJ zusammen, sodaß dieser Wehrsportcharakter im ursprünglichen Sinn irgendwie verwischt wurde. Das war eine Zusammenkunft der SAJ, es war nicht so ausgerichtet, wie man sich das militärisch vorstellt.

I: Was hat man während dieses Bereitschaftsdienstes gemacht?

IP: Man ist dort gesessen, hat Schach gespielt, hat sich unterhalten.

I: Andere Interviewpartner haben erzählt von Vorträgen in der SAJ über sexuelle Aufklärung, wo dies von der Basis verlangt wurde. Wie war es bei Euch?

IP: Sicherlich hat es das auch bei uns gegeben, nur, muß ich dir ehrlich sagen, vielleicht war es meine Jugend oder meine Einstellung überhaupt zu diesem Problem, die ich damals hatte: ich habe mir gedacht, die Liebe und das alles gehört zum Leben wie das Essen, Trinken, Luft atmen usw. und warum man sich da im besonderen darüber

IP: unterhalten müßte. Ich weiß, daß mein Standpunkt nicht richtig war, aber es war mein Standpunkt.

I: Hat es viele Heimwehrlere bei Euch im Bezirk gegeben?

IP: Viele hat es nicht gegeben, aber es hat sie gegeben und zum Unterschied ^{von} den Nazis waren das meist Leute, die vornehmlich wirklich aus sozialer Not diesem Verein beigetreten sind. Sie waren auch nicht sonderlich gewillt- wenn es nicht um eine Feigheit handelte-einen Kampf zu führen, Unterschied ^{von} den Nazis, mit ^{welchen} sehr harte Kämpfe ausgefochten wurden und Schlägereien und Messerstechereien stattgefunden haben auf der Praterstraße, in der Hauptallee. Da waren unsere Freunde wie Gerl und die Geschwandtner, Wenzelhofer, Grabmeyer oder mein Bruder Schurli Strecha und andere maßgeblich beteiligt, sowie auch die beiden Brüder Mauer von der Engerthstraße, 219er Haus, das war so ein Revolutionshaus im 2. Bezirk: dort war das E-Werk, die Lagerhäuser, Fabriken, Siemens-Schuckert. Dort war auch das Elend zu Hause und diese zwei Brüder, Karl und Hans Maurer haben in dieser Gegend eine große Rolle gespielt: wenn es darum gegangen ist, den Nazis die Stirn zu bieten, waren sie immer dabei und sie haben meistens das notwendige Zeug mitgebracht, um uns nicht wehrlos dastehen zu lassen .

I: Haben die Nazis auch versucht, Veranstaltungen zu stören?

IP: Ja, natürlich, sie haben auch Scheiben eingeschlagen bei uns und ähnliche Dinge, die wir aus der Gegenwart auch kennen oder daß sie jüdische Freunde von uns geschlagen haben, wenn sie nach Hause gegangen sind und antisemitische Losungen und Parolen geschrieben haben. Das war immer wieder die Motivation für uns, ihnen Parole zu bieten.

I: Habt Ihr versucht, die Nazi Versammlungen zu verhindern?

IP: Es hat ein Lokal gegeben im Prater, es hieß Löffler und das war ein Lokal in dem viele Homosexuelle verkehrten, es waren auch Nazi-buben dort. Das Haus war an und für sich uns ein Dorn im Auge, weil dort viele anständige Arbeiterjugendliche auch verdorben wurden und abgehalten wurden vom Klassenkampf, was wir darunter verstanden haben. Dort haben auch die Leute verkehrt, die uns immer wieder

IP: provoziert haben. Da wurde einmal am Abend dieses Lokal ausgenommen vollkommen von der SAJ unter der Leitung von unserem Freund, Maurer, wo damals alle Billiardkugeln verwendet wurden, alle Scheiben einzuschlagen und die Billiardstöcke an den Körpern der Nazis zu zerschlagen. Das war kein Überfall von uns, sondern ein ^{Präventivmaßnahme}, wenn du willst.

I: Habt Ihr das so gut geplant gehabt?

IP: Gut geplant nicht, wir haben nur gesagt, wir treffen uns um soundsoviel Uhr dort, einer hat's dem anderen gesagt und alle waren dort, wir sind rein und es ist geschehen dort. Man muß sagen, daß Leute von uns schon vorher in dieser Gegend oft überfallen und geschlagen wurden und verletzt wurden. Ich erinnere mich an einen Genossen ^{von} damals: er lebt jetzt in Frankreich, war auch in der Resistance, ein gewisser Fischer Wafi. ^{worden} Er ist einmal überfallen in der Hauptallee, geschlagen und verletzt worden. Daraufhin haben wir diese ganze Naziclique abgewartet ein anderes Mal und haben die Schuldtragenden dort auch entsprechend behandelt. Da war der Wortführer ein gewisser ^{und derselbe}, der sich so positiv verhalten hat wurde dann in der Folge selber, ^{WAR} er ein hübscher junger Mann, von den Nazis aufgepäppelt und wurde Offizier. Wir haben uns entzweit, dann habe ich ihn zum letzten Mal gesehen in der Uniform, er hat von den Fronten überall Beutegut nach Hause geschickt und hat sich wohl in das Gefüge der Nazis eingefügt. Also das ist auch vorgekommen.

I: Was Du erzählt hast, nehme ich an, daß man was erwartet hat in den Tagen vor dem 12. Februar 1934.

IP: Sicherlich, es ist immer davon gesprochen worden: wenn es aufs äußerste geht und die Partei verboten werden sollte wird der Schutzbund sprechen. Und nachdem das Parlament außer Kraft gesetzt wurde usw., als die Notmaßnahmen ein immer größeres Ausmaß angenommen haben, haben wir alle natürlich das erwartet.

I: In der Woche vor dem 12. Februar sind sämtliche Kreis- und Bezirksführer des Schutzbundes verhaftet worden. Habt Ihr das gewußt?

IP: Ja, das wußte ich, daß man Leute verhaftet hatte, es war bekannt und man hat gedrängt und gedrängt und gesagt, Wie lang wollts noch warten? Was muß noch alles passieren? Zum Teil hat man schon am 11. Februar im Goethe-Hof die Waffen herausgeholt und die Waffen betriebssicher gemacht. Uns hat man gesagt, Ihr werdet schon Eure Weisung bekommen, ziehts Euch zurück. Wir haben uns aber nicht zurückgezogen, wir sind im Heim gesessen und haben gewartet, haben die Botschaften, die von überall gekommen sind, gesammelt und haben uns dafür interessiert was da geschieht. Wir waren irgendwie in einem dauernden Streß, wenn man das sagen kann bei so jungen Leuten damals. Wir haben gewußt, es geschieht etwas. Der Februar 1934 war eine militärische Niederlage für uns, aber politisch war es anders, obwohl die Sozialdemokratie, der Reformismus eine Niederlage erlitten hat. Das Gefühl für uns nach dieser ganzen Geschichte war direkt befreiend, weil wir gewußt haben, wie die Situation ist, wer wohin geht, was man zu tun hat, gegen wen man zu kämpfen hat. Wie gesagt, die Situation vor dem 12. Februar war eine permanente Streßsituation.

I: Und Wie hast Du gewußt, daß es in Linz was los war?

IP: Das ist runtergekommen, ich kann heute nicht mehr sagen, wer uns das gesagt hat, aber es ist uns mitgeteilt worden.

I: Seid Ihr alle Im Lokal gewesen?

IP: Nicht alle, aber immer waren welche im Lokal oder wir waren bei einem Genossen oder saßen wir irgendwo auf einer Bank im Goethe-Hof oder hinten, immer in der Erwartung, daß etwas geschehen muß.

I: Habt Ihr am Nachmittag Weisungen bekommen?

IP: Wir haben nur gehört, jetzt wirds ernst, bitte bleibts beinand' und auf unser Drängen hat man uns dann gesagt, die Jugend wird beim Haupttor eingesetzt. Wir waren damals 45-50 Jugendliche und daraufhin haben wir uns postiert, wir haben Gewehre bekommen und Munition. Im Laufe von Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag haben sich die Dinge entwickelt. Im Jugendgericht befindet sich ein Akt und im DÖW und zwar handelt er von einem Machacek Wilhelm einem von unseren

IP: Wehrsportlern, der leider dann verraten hat den Krupetz, daß der ihm die Waffe aufgenötigt hätte. Das hat dazu geführt, daß Krupetz auch lebenslänglich erhalten hat und nicht nur das. Ich möchte sagen, er wurde auch gefragt, ob er mich gesehen hat und was er von mir weiß, da hat er geleugnet, mich kennt er nicht usw. Jedenfalls habe ich dann bei der Einvernahme gesagt, 'Ja, wissen Sie, es war so: ich bin in die Arbeit gegangen in der Früh und da ist ein Mann gekommen, den ich nicht kenne und hat mir ein Gewehr in die Hand gegeben. Ich hab so viel Angst bekommen und bin ohnmächtig geworden und man hat mich nach Hause getragen! So daß ich überhaupt keine Menschen gesehen habe....

Sie haben gesagt, sie haben mich bewaffnet gesehen und sie wissen, daß ich dort in Kagran war und bei der Besetzung der Remise mit dabei war und bei der Kagraner Brücke, wie wir sie erobert haben und wie wir ein Überfallsauto beschlagnahmt haben. Ich habe gesagt, daß muß ein Double gewesen sein, 'Ich kann es nicht gewesen sein. Bitte, fragen Sie meine Eltern, ich bin in die Arbeit gegangen und nach einer Stunde bin ich nach Hause gebracht worden, ohnmächtig und ich bin dann nur mehr gelegen und weiß nicht mehr, was geschehen ist! Aber bitte, das brauche ich Dir gegenüber nicht sagen, aber wie ich nachträglich feststellen konnte, war das eine wunderbare Verantwortung, weil ich wirklich nicht Gefahr laufen konnte, irgendetwas falsch zu machen. Über meinen Akt im Jugendgericht- ich hab angerufen, der Akt sei weg, ist aber wahrscheinlich zu meinem Akt gekommen, den dann die Gestapo zusammengefügt hat, wie man mich 1938 verhaftet hat. Dieser Akt ist dann, weil ich Soldat war, bei dem Militärakt geblieben und muß irgendwo in einem Archiv sein. Aber jetzt geht es nicht um den Akt, sondern um die Geschichte: wir haben Waffen bekommen, wir haben den Goethe-Hof besetzt. Die Polizei hat auf uns geschossen, wir haben zurückgeschossen und haben dann im Haupttor ein MG postiert, das dann von der Artillerie heruntergeschossen wurde. Am Abend haben wir einen Ausfall gemacht und sind- ca. 40-50 Mann, bewaffnet und mit MG- über die Alte Donau, das Eis war schon sehr brüchig. Wir haben uns dann vorgetastet nach Kagran, haben die Kagraner Brücke besetzt und sind vorgestoßen auf die Remise. Die Remise war nicht besetzt, wir haben uns dann ^{einen} Straßenbahnwaggon geholt, um Barrikaden zu bauen, bzw. Schneeräumer aus Eisen. Wir haben bei der Kagraner Brücke eine große Barrikade gebaut. Dann haben wir den ganzen 22. Bezirk abpatrouilliert und haben die Leute gesammelt,

IP: die nicht gewußt haben, was sie machen sollen. Sie sind hier herumgelaufen, Waffen lagen am Boden, die der Schutzbund ausgegraben hatte; die Leute sind davon, zum Teil haben wir sie wieder gefunden, haben sie mitgenommen und eingesetzt. Unser Stabsquartier war direkt an der Kagranerbrücke, dort war eine Hütte der Wiener Verkehrsbetriebe und die haben wir besetzt gehabt. Am nächsten Tag in der Früh sind die Menschen gekommen, als ob nichts passiert wäre, sie wollten in die Arbeit gehen. Mit ihnen haben wir Streitereien und Handgreiflichkeiten gehabt, die sogar dazu führten, daß die Arbeiter - zum Teil - uns Gewehre wegnehmen wollten. Erst als man in die Luft geschossen hat und sie sich des Ernstes der Situation bewußt wurden, daß sie nicht mit spaßigen Menschen zu tun hätten, haben sie begriffen, haben umgekehrt und sind nach Hause gegangen. Ja, sie wollten in die Arbeit fahren, auch Freunde von mir und Bekannte. Um diese Zeit ist ein Angriff gestartet worden von der Polizei mit einem improvisierten Überfallsauto, das einer Wurstfabrik gehört hat, also ein großes Auto. Wir haben das Feuer eröffnet darauf, dann sind sie geflüchtet, einige waren verwundet. Das Auto war intakt und das haben wir benützt als Dienstauto und mit dem sind wir im ganzen Bezirk herumgefahren. Die ganze Polizei war geflüchtet und wir hatten nach und nach ein paar hundert Leute, die hier bereit waren, auf Ordnung zu schauen usw.

I: Könnte man sagen, daß irgendjemand unter Euch die Führung übernommen hätte?

IP: Das war eine komplizierte Frage. Ich hab gesagt, verantwortlich für den Goethe-Hof war Erjautz, der politisch eine furchtbare tragische Entwicklung genommen hat. Ich weiß nicht, ob du von diesem Mann gehört hast: er ist in die Sowjetunion emigriert, kam dann nach Charkow, hat in Charkow gearbeitet, hat dann die Problematik, die sicherlich nicht leicht zu verstehen war in der Sowjetunion, nicht verstanden, ist nachgegangen der Traumvorstellung von einem Paradies, das die Sowjetunion nicht war und nicht ist, nicht sein kann - überhaupt keine menschliche Ordnung kann ein Paradies sein, das kann nur einem Gott vorbehalten bleiben und den gibt es nicht. So ist er immer mehr in Gegensatz geraten zu den Verhältnissen und Lebensbedingungen, die auch dort sehr, sehr schwer waren um diese Zeit. Dann hat er in der Folge über

IP: das österreichische Konsulat den Weg zurück nach Österreich angetreten und als die Nazis in Österreich an die Macht kamen, hat er sich zu den Nazis geschlagen, ist zur SS gekommen und dank seinen Russischkenntnissen und seinem Verlangen kam er nach Kharkov, wo er in Emigration gelebt hatte. Dort hat er sich die Aufgabe gestellt, alle ihm bekannten Menschen, insbesondere auch die jüdischer Herkunft zu denunzieren, zu martern und selbst zu ermorden. Also mit solchen Problemen war man auch befasst in der Folge, solche Kausalitäten und traurige Erlebnisse gab es auch.

I: Was ist später mit ihm passiert?

IP: Ich glaub, man hat ihn irgendwo erschossen in der Sowjetunion.

I: Waren Erjautz und Krupetz, die Schutzbundverantwortlichen, auch mit dabei in den Februartagen?

IP: Dort war Erjautz sicherlich, ob er die ganze Zeit dort war, kann ich nicht sagen, ich war auch nicht die ganze Zeit im Lokal im Goethe-Hof, sondern ich war auf Patrolle und hatte Aufträge. Ich war sozusagen der Chef meiner Gruppe, ich weiß nicht nach welchen Grundsätzen in solchen Situationen so etwas entsteht, aber ich habe auch älteren bewaffneten Arbeitern gesagt, was sie zu tun haben und sie haben mir auch gefolgt. So war es bei den anderen auch, das war Intuition irgendwie, was man zu machen hatte...

I: Du hast kaum militärische Vorkenntnisse gehabt?

IP: Nein, eigentlich nicht, so weit sie sich nicht auf den Wehrsport bezogen haben, nicht.

I: Wie war die militärische Lage dann?

IP: Die Reichsbrücke war in den Händen der Polizei und Militärs und ein Stück der Wagramerstraße bis ungefähr auf die Höhe der Schießstätte, aber alles andere, das heißt ganz Kaisermühlen, der Goethe-Hof, die Alte Donau, Kagran, Stadlau und Neu-Kagran alles in Händen der Arbeiter war oder überhaupt in niemandes Händen. Sie haben es auch nicht gewagt, vorzustoßen, wenn sie

IP: das tun wollten, über die Wagramerstraße, sind sie unter MG-Beschuß gekommen. Sie haben außerdem einen Panzerzug eingesetzt auf der Ostbahn bzw. bei uns in Stadlau und mit diesem Panzerzug patrouillierten sie vorn nach Floridsdorf, kamen wieder zurück und haben auch dort Militär eingebracht. Diesen Panzerzug haben wir auch beschossen. Am nächsten Tag dann haben wir gehört...die Bevölkerung ist natürlich immer wieder zu uns gekommen, Sympathiekundgebungen, "Was machts Ihr? Was wird denn sein?" Als wir mit unseren französischen Stahlhelmen, die wir am Kopf hatten, nach Kagran zum Gemeindebau gekommen sind, haben die Bewohner dort geglaubt, die Rote Armee kommt oder tschechisches Militär. Wir haben ihnen dann klar gemacht, daß wir weder das eine noch das andere sind, sondern Österreicher, was sie gleich gemerkt haben. Sie haben uns gut aufgefaßt, haben uns zum trinken und zum essen gebracht. Am nächsten Tag haben wir irgendwie gehört, daß dem Goethe-Hof ein Ultimatum gestellt sei...Ja, einer unserer Besten, das möchte hier erwähnen, der dann 15 Jahre Zuchthaus bekommen hat, der SAJler Robert Schneider. Er war ein wunderbarer Mensch, der später unter den Nazis ins KZ gekommen ist und dessen Andenken wert wäre, gepflegt zu werden und mehr von ihm zu wissen, ein tapferer, sehr anständiger und sehr lieber Mensch. Er war ein 12er oder 13er Jahrgang, hat auch in Kaisermühlen gelebt. Eigentlich war er der Chef der Kämpfe, die wir außerhalb des Goethe-Hofes im Bezirk absolviert haben. Wir sind dann nach Hause gefahren wie wir gehört haben, das Ultimatum sei dem Goethe-Hof gestellt, in der einheiligen Auffassung, man müsse die im Goethe-Hof verbliebenen stärken und jedwedes Ansinnen der Preisgabe, des Nachgebens abzulehnen und dagegen aufzutreten. Mit der Absicht sind wir dann gefahren, teilweise unter Beschuß des Panzerzuges, der in Stadlau gestanden hat, wo wir eine Umkehr machen mußten, um bei der Alten Donau zurückzufahren, denn wir konnten in den Goethe-Hof nicht über die Wagramer Straße fahren, wir mußten um die Alte Donau herumfahren. Dort ist plötzlich einer vom Auto abgesprungen und hat gesagt, er macht nicht mit, es ist alles verloren. Daraufhin hat Robert Schneider den Befehl gegeben, man möge anhalten. Das Auto ist stehengeblieben dort unter einem Baum und noch zwei haben die Waffen in die Alte Donau geworfen. Schneider hat gesagt, er erschießt jeden, der noch die Waffen wegwirft und wenn jemand zu feig ist und nicht weiter kämpfen will, soll er die Waffe abgeben und sich entfernen, es wird ihm nichts geschehen. Das haben noch zwei, drei gemacht und wir

IP:- zirka 40- sind in den Goethe-Hof zurückgefahren und haben die Leute dort bestärkt, durchzuhalten und nicht aufzugeben. Wir haben insbesondere in Erfahrung gebracht, daß das Schutzbund Regiment 'Karl Marx' aus Floridsdorf sich durchschlagen wollte in die Tschechoslowakei. Irgendwer hat uns gesagt, daß es gut wäre, wenn wir die Reichsbrücke nicht freigeben würden, denn das würde die Verfolgung der Flüchtenden erleichtern. Das haben wir unseren Freunden gesagt und wir wollten den Ruckzug decken. Damals haben wir geglaubt, daß es einige hundert waren, die flüchten wollten gemeinsam und die von der Heimwehr verfolgt wurden. So haben wir uns dort wieder etabliert, haben unsere Posten bezogen. Dort haben wir auch Essen bekommen, die Frauen haben uns Tee und Brote gebracht. Da war besonders sehr rührig die dann später von den Nazis furchtbar mitgespielt wurde und die als 'Judenfreundin' und 'Kommunistenweib' und 'Flintenweib' beschimpfte Käthe Reit. Sie hat eine große Rolle gespielt, deren Mann unter Druck der Nazis ein Attentat auf seine eigene Frau gemacht hat und Selbstmord verübte. Das ist eine ganz eigene Geschichte noch. Jedenfalls sie war es auch, die uns Mut zugesprochen hat und die uns dort zu essen gebracht hat. So sind wir dort noch geblieben noch den ganzen Nachmittag und die ganze Nacht.....Inzwischen hat natürlich die Artillerie auf uns geschossen und hat den ganzen vorderen Teil(des Goethe-Hofes)- das Kaffeehaus die Stiegen und die Bücherei-zerschossen, wobei Menschen auch zugrundegegangen sind. Wir haben gesehen, daß verschiedene Stellen nicht mehr besetzt waren von unseren Leuten und wir haben eine Umdisponierung vorgenommen, indem wir verschiedene Jugendliche noch wohin gegeben haben. Es waren fast keine älteren Schutzbündler mehr hier bis auf solche wie Schneider Robert und zwei Brüder. Jedenfalls haben wir das weiterhin noch behalten und man hat uns gesagt, es ist überall alles zusammengebrochen, es ist vorbei, alles aus. Ziehts Euch zurück, flüchtet oder schauts, daß Ihr untertauchen könnt. Wir haben das immer noch nicht wahrhaben wollen und haben verschiedentlich auf Leute, die davon gerannt sind, geschossen, nicht daß wir sie treffen. Heute sieht man das irgendwie anders..daß sie sich irgendwie schämen für das, daß sie feig waren und davon gelaufen sind. Heute kann man das verstehen und schließlich haben wir dann, nachdem wir auf ein paar dutzend im ^{ganzen} Goethe-Hof zusammengeschmolzen waren und die Vorderfront des Hauses ganz zerschossen war und wir zerniert waren, hinter dem Goethe-Hof hat es gebrennt, die Eiswerke

IP: sind ^{ausgebrannt} ^{schon} gewesen und andere Stätten haben gebrannt. Wir waren zerniert, die Polizei ist auch auf der Wagramerstraße vorgedrungen und hat hinten von der Weisau gedroht, daß sie auch aus dieser Richtung kommen würden. Man hat gesagt, Bürschen machts Schluß und so war es dann auch und wir haben uns abgesetzt.

I: Wie ist Euch das gelungen?

IP: Indem man sich bei Freunden versteckt hat oder daß man versucht hat, über die Alte Donau wohin zu kommen, wo man unbekannt war.

I: Wo bist Du hingegangen?

IP: Zwei Tage hab ich mich versteckt und dann bin ich rübergegangen über die Reichsbrücke mit einem Gemüsewagen, der dann gefahren ist am Markt. Da hab ich mich bei diesem schon genannten Willi Polzer verstecken wollen, der auch einmal ein Freund von mir war und der dann ein zackiger Nazioffizier wurde. Dessen Vater war ein wohlbestallter Lokomotivführer und als alte Sozialdemokraten haben sie es nicht können riskieren, mir ein Quartier zu geben. Dann bin ich zu Joschi gegangen, zu meinem Freund und bei denen hab ich ein paar Tage gelebt. Dann dachten wir, es sei alles wohlfeil und ich bin zurück nach Kaisermühlen. Dort bin ich erkannt und verhaftet worden. Auf der Wachstube hat man uns geschlagen, am Kommissariat hat man uns einvernommen und dann ins Landesgericht. Dort hat man festgestellt ich bin zu jung, man hatte mich wegen Aufstand und Aufruhr angeklagt. Dann hat man mich ins Jugendgericht überstellt. Im Jugendgericht habe ich dieselbe Geschichte, die ich schon erzählt habe, wieder gebracht. Man hat mir gesagt, man glaubt mir nicht und die Zeugen sprechen gegen mich, aber mit Rücksicht auf mein Alter, will man mich bis zur Verhandlung auf freien Fuß stellen. Dann kam ich raus und Freunde von der Roten Hilfe, von ehemaliger SAJ, Gerl ^{haben mich}, Maurer Hans und andere in der Nacht mit der Eisenbahn (gebracht nach Nikolsburg). Dort sind wir schwarz über die Grenze gegangen und so ist es weitergegangen.

I: Bist Du mit einer Gruppe gefahren?

IP: Mit vier Leuten, Gerl war nicht dabei, er hat uns nur die Hilfe gegeben, um das zu machen, aber Maurer Hans war dabei und das war

IP: Gerl sein bester Freund.

I: Was glaubts Du, hättest Du bekommen, wenn Du geblieben wärest. Was haben die anderen bekommen?

IP: Krupetz hat lebenslänglich bekommen, Schneider Robert 15 Jahre, andere haben 10 Jahre bekommen. Ich kann nicht sagen, was ich bekommen hätte, es ist absolut möglich, daß ich nichts bekommen hätte, weil meine Verantwortung, wie gesagt, so war, daß es nicht zu einem Schuldspruch gereicht hätte und ich glaube, daß die Zeugen, die mich gesehen haben, so vage Angaben gemacht haben, daß sie nicht ausgereicht hätten für einen konkreten Schuldspruch.

I: Sind die Leute, die sehr lang Strafen bekommen haben, auch amnestiert worden?

IP: Ja und zwar bevor Hitler gekommen ist.

I: Jetzt ein bisserl zurück. Was hast Du gelernt?

IP: Ich habe Kaufmännischer Angestellter gelernt, meine Eltern waren der Auffassung, ich sollte was besseres werden: aus der Not einer Arbeiterfamilie heraus wurde der Beruf eines Handelsangestellten als etwas besseres betrachtet. Das sollte halteich werden. Da hat man eine Lehre gesucht, was auch nicht leicht war und da ich an sich in den damaligen Jahren ein netter Bursch war, auch ^{dem} Äußeren nach usw, was verschiedentlich gewirkt hat, hat man mich dort angenommen, obwohl man in der Folge Schwierigkeiten mit mir hatte, z.B. 1933 in der Firma, wo ich gelernt hab: mich hat unser Auslagarrangeur gesehen mit einem Sowjetstern einmal, mein Chef wußte, daß ich, wenn ich von der Arbeit weggehe, die Drei Pfeile anstecke. Also das ist wieder die Duplizität meines Daseins. Das hat mir schon große Schwierigkeiten bereitet, es war eine Firma von gutbürgerlichen jüdischen Menschen und obwohl ^{deren} Verwandte selbst in der Sozialistischen Bewegung eine bestimmte Rolle gespielt hatten-ihr Name war ~~Zehner~~ ^{ZERNER} hat das sie nicht abgehalten, gegen Linke doch Front zu machen und ihnen das Leben schwer zu machen. Ich bin dann von dort nicht freigesprochen worden, wie man im Beruf wird, wenn man was gelernt hat, sondern erst im Jahre 1945 dann hat mir die Kammer bestätigt, daß ich aus politischen Gründen nicht fertig lernen konnte und hat mir den Gesellenbrief gegeben.

Gautag/Strecha

Während die Großkundgebungen sowohl der Sozialdemokraten als auch der Nationalsozialisten ohne Zwischenfälle verliefen, entwickelten die Straßenkämpfe eine Eigendynamik. Nach den erbitterten Zusammenstößen am 30. September sah sich die Schutzbundleitung erneut veranlaßt, die Schutzbündler sowie Jungfront- und SAJ-Mitglieder daran zu erinnern, daß "Zusammenstöße mit der Sicherheitswache" zu vermeiden seien, denn sonst würde sich "unsere Aktion gegen den Hakenkreuzfaschismus in sinnlose und zwecklose Raufereien mit Wachbeamten auflösen." Um dies noch zu bekräftigen wurde seitens der Schutzbund- und Parteiführung 'Bezirksappellen' am 2. Oktober in Wien abgehalten. Einer der Adressaten des Aufrufes war der später von den Austrofaschisten hingerichteten Leopoldstädter Jungsozialist, Josef Gerl, der während des Gautags in eine tätliche Auseinandersetzung mit einem nationalsozialistischen Postbeamten verwickelt war, wobei dieser leicht verletzt wurde. Vier der sechs unmittelbar nach der Tat Verhafteten erhielten am 22. November vor dem Schöffensenat Osio unangemessen harte Gefängnisstrafen: drei wurde zu je drei Monaten, Gerl zu einem Monat schweren Kerkers verurteilt. Wie sich sein Mitstreiter, Valentin Strecha, erinnert, hatte Gerl auf einer Funktionärkundgebung der SAJ im 2. Bezirk schon vorher die beschwichtigende Politik der SDAP gegenüber der Nazigefahr scharf kritisiert und war dabei mit dem Gemeinderat Fischer in Konflikt geraten. In den Monaten vor dem Gautag war es nämlich wiederholt zu Plänkeleien und Zusammenstößen zwischen SAJ/Wehrsport -Mitgliedern und Nazis gekommen: Anlaß dazu gaben ^{31B)} die Sonnenwendfeiern der NSDAP im Überschwemmungsgebiet und ... Überfälle auf sozialistische sowie jüdische Jugendliche in der Praterstraße und im Prater.

Strecha beschreibt die Abwehrmaßnahmen der linken Jugendlichen: "Daraufhin haben wir diese ganze ~~Nazi~~ ~~agitation~~ abgewartet (...), und ~~den~~ ^{sind} Schuldtragenden dort auch entsprechend ~~behandelt.~~ ^{entgegengetreten}" So wurde auch seitens der SAJ ein Praterlokal, in dem Nazis verkehrten, "ausgenommen": die Fensterscheiben wurden mit Billardkugeln eingeschlagen und die Billardstöcke verwendet, um die ~~von den Köpfen der~~ ^{an den Köpfen der} Nazis zu zerschlagen. "für Raison zu bringen". In diesen Tagen wurde ich selbst beim Versuch einen unserer verhafteten Jugendlichen dem Pelizioten zu entreißen, von ~~diesem~~ ^{diesem} mit ~~dem~~ ^{dem} flachen Seite des linken Säbels, ~~minipomale~~ ^{minipomale} tief ^{tief} auf den Rücken geschlagen. Im Larzellohof wurde mir ~~erste~~ ^{erste} Hilfe zu teil ~~...~~ Ich habe Monate lang große Sprachschwierigkeiten. So hat mich damals schon die Exekutive den Nazis vor = Schutz geleistet, ... wir sollten "dülben"!

Herrn Polizeirat i.R. Valentin Strecha
Brunnenhof 8
1220 Wien

8.3.1988

Lieber Vali!

Leider kann ich heute abend zu der Vorstellung Deines Buches nicht kommen. Derzeit bin ich ein 'full-time' Hausmann, da meine Lebensgefährtin sich diese Woche in Graz befindet, wo sie beruflich zu tun hat. Als Beilage schicke ich Dir einen Entwurf jenes Teils meines Referats, der sich mit dem Wiener Gaudtag der NSDAP im Herbst 1932 befaßt. Die Passage muß stilistisch ausgebessert werden, zuerst möchte ich aber wissen, ob Du mit der Widergabe Deiner Interviewausführungen in dieser Form einverstanden bist. Meinetwegen kannst Du auch Streichungen, Ergänzungen oder Richtigstellungen vornehmen. Ich bitte Dich, mir die korrigierten Seiten mittels des beigelegten Portokaverts möglichst schnell zurückzuschicken, da ich die endgültige Fassung des Papiers, das im Herbst in einem Sammelband erscheinen wird, am Freitag ins reine tippen will. Ich gratuliere Dir nochmals recht herzlich zu Deinem Bucherfolg. Hoffen wir auf viel Publicity!

Mit freundlichen Grüßen

Dein

Barry

T 14.3
88

~~Beantworten~~

Lieber Barry

31.3.88,

Deinem Vorlesung hoffe ich
antwprechen zu haben. Beste
Grüße
Krisi Staudy

NS.: War in diesen Tagen
krank - fahin auch - leider